

Trixel und die RBB

Trixel lag einsam und alleine in der Höhle. Zusammengerollt lag sie im Nest und atmete den Geruch der anderen ein. Obwohl sie schon eine Zeit lang nicht mehr da waren, hing immer noch ihr Geruch in den Blättern und getrockneten Gräsern. Draußen wehte ein kalter Wind, und sie hatte überhaupt keine Lust aufzustehen. Müde hob sie ihren Kopf und legte ihn gleich wieder auf die Pfoten. Was sollte sie hier eigentlich noch? Warum haben die Anderen sie nicht mitgenommen? Als erstes war Silver gegangen. Er ist morgens einfach nicht mehr wach geworden und alle mussten mit anpacken um ihn nach draußen zu tragen. Ein Stückchen weiter von der Höhle entfernt legten sie ihn ab. Sein Körper war ganz steif und kalt. Als sie später wieder nach draußen ging, um nach ihm zu sehen, war er nicht mehr da. Ihr hübscher Bruder. Er hatte so ein wunderschön schimmerndes Fell, deshalb wurde er auch Silver genannt.

Dann ging Karamin. Er ging und kam nicht wieder. Niemand wusste, was ihm passiert war. Trixel seufzte und drehte sich ein wenig zur Seite, dabei fiel ihr die kleine Kugel ins Auge. Spacys Kugel. Ach, was hatte ihre Schwester so gerne mit dieser Kugel gespielt. Sie hatte sie einmal von der Futtersuche mitgebracht und bekam ordentlich Schimpfe von Mama, weil sie an diesem Abend nichts zu Essen hatten. Von einer Kugel wurde man nicht satt. Aber wenn man gesehen hat, wie glücklich Spacy mit ihrer Kugel war, dann musste man ihr verzeihen. Spacy war sowieso eine ganz Sanfte. Nie wurde sie laut, nie hat sie sich um das Futter gestritten. Wenn nicht genug da war, verzichtete sie freiwillig. Mama hat immer gesagt, dass sie so niemals groß und stark werden kann. Aber das war Spacy egal, sie konnte es einfach nicht ertragen, wenn eins der kleineren Geschwister noch Hunger hatte. Aber keines davon hatte den kalten Winter im letzten Jahr überlebt. Es war einfach zu kalt und das Futter reichte hinten und vorne nicht. Spacy hatte umsonst gehungert.

Als Trixel die Augen schloss, konnte sie Spacy sehen, wie sie die Kugel in die Luft warf und dabei ihr glockenhelles Lachen durch den Wald klang.

Eine kleine Träne rann ihr aus dem linken Auge, und sie wischte sie schniefend weg.

Draußen fiel leise der erste Schnee, Trixel bemerkte es nicht. Ihr war sowieso kalt. Es war ja niemand mehr da, an dem sie sich wärmen konnte.

„Mama“, rief sie, „wo seid ihr alle?“ Aber sie bekam keine Antwort und hörte nur ihre eigene Stimme, die zitternd verklang. Mama war eine tapfere Kämpferin, trotzdem hatte sie den Kampf mit dem Wiesel verloren. Sie schaffte es schwer verletzt bis kurz vor die Höhle, aber der Blutverlust war zu groß, und sie hatte die Nacht nicht überlebt. Auch konnten sie sie nicht hinein tragen, denn sie hatte schlimme Schmerzen und jede Bewegung tat ihr weh. So legten sich alle neben sie, um ihr Wärme und Geborgenheit zu geben. Das war zwar gefährlich, so ungeschützt im Freien, aber niemals hätten sie ihre Mutter alleine gelassen. Sie, die immer für sie da war. Sie, die das meiste Futter nach Hause brachte. Sie, die sie unter Schmerzen geboren hatte. Da es Sommer war, konnten sie aber ein Loch graben und Mama hinein legen. Normalerweise wurde so was nicht gemacht, denn kein Tod ist umsonst. An einem toten Tier kann sich immer noch ein anderes hungriges laben. So war eben der Kreislauf der Natur. Aber ihre Mama sollte nicht von einem Tier gefressen werden, sie nicht. Jetzt lag sie dort hinten unter dem kleinen Busch. Zu sehen war von ihrem Grab nichts mehr, der Wind hatte Sand darüber geweht und auch Gräser und Kräuter haben die Stelle unkenntlich gemacht.

Trixel spitzte die Ohren. War da nicht was? Rief da nicht jemand nach ihr? „Mama?“ Schnell sprang sie auf und horchte. Der Wind wehte ihren Namen in die Höhle. „Trixel“ Ja, jetzt konnte sie es ganz deutlich hören. Flink lief sie zum Eingang und sah hinaus. Der Schnee fiel schon dichter und hatte den Waldboden mit einer weißen Schicht bedeckt. Da hinten, durch das Schneegestöber hindurch, konnte sie etwas leuchten sehen. Sie machte einen Schritt nach draußen und der kalte nasse Schnee klebte sofort an ihren Pfötchen. Sie merkte es gar nicht, denn das Licht da hinten wurde immer heller und sie beeilte sich, da hin zu kommen. Dort

war es sicher warm, dachte sie. Als sie näher kam, konnte sie die Umrisse einer Gestalt erkennen. Wer war das nur? Das Schneegestöber war zu dicht, sie konnte nichts richtig erkennen. Als die Stimme aber wieder ihren Namen rief, wusste sie, wer das war. Sie lief immer schneller und fiel der Gestalt um den Hals. „Mama, Mama, wo warst du nur so lange“, fragte sie. „Warum hast du mich so lange alleine gelassen?“

„Meine kleine Trixel, deine Zeit war noch nicht gekommen. Schau, wer auf dich wartet.“ Sie drehte sich um und zeigte auf die vielen Gestalten hinter sich, die eben noch nicht da waren. Da standen Silver und Karamin, daneben Spacy. Sie hatte ihre Kugel in der Hand – wie war das möglich? – und mit der anderen hielt sie ein Geschwisterchen. Onkel und Tanten waren da, ihre Freundinnen, alle Ratten, die sie jemals gekannt hatte, standen da inmitten des Lichts und lächelten sie an. Ihre Mutter nahm sie an der Hand. „Komm, sagte sie, „komm mit uns.“ „Wohin gehen wir?“ wollte Trixel wissen. „Über die Regenbogenbrücke, in ein Land, in dem immer Frühling ist, in dem du niemals frierst und niemals Hunger leiden wirst. Und so ging Trixel mit in dieses strahlende warme Licht. Sie warf einen Blick zurück zur Höhle und konnte im Lichtstrahl eine kleine zusammengekauerte Ratte im Nest liegen sehen. Für einen Moment zögerte sie. „Das ist nur deine Hülle, die brauchst du nicht mehr“, sagte ihre Mama und so ging sie mit.

Der Schnee fiel in immer dichter werdenden Flocken auf die Erde und deckte sie mit einem weißen Kleid zu.